

J A H R B U C H
D E R
A L B E R T U S - U N I V E R S I T Ä T
Z U K Ö N I G S B E R G / P R .

B E G R Ü N D E T
V O N F R I E D R I C H H O F F M A N N
U N D
G Ö T Z V O N S E L L E

1994 BAND XXIX

Herausgeber:
D E R G Ö T T I N G E R A R B E I T S K R E I S

Die Albertus-Universität zu Königsberg und ihre Professoren

Aus Anlaß der Gründung
der Albertus-Universität vor 450 Jahren

herausgegeben von

Dietrich Rauschning
Donata v. Nerée



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

REINBROUWERIJ ALBERTUS

98/458

DIE KÖNIGSBERGER HISTORIKER VOM ENDE DES 1. WELTKRIEGES BIS ZUM ENDE DER UNIVERSITÄT *

Von Hartmut Boockmann (Göttingen/Berlin)

Zu Beginn der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts gab es an der Königsberger Universität im Fach Geschichte Lehrstühle für griechisch-römische, für mittelalterliche und für neuere Geschichte¹. Die Fachbezeichnung für die beiden zuletzt genannten Professuren lautete meistens "Mittlere und neuere Geschichte", doch lehrte stets einer der beiden Professoren die mittelalterliche und der andere die Geschichte der Neuzeit.

Die Alte Geschichte vertrat *Friedrich Münzer*, der 1922 einem Ruf nach Münster folgte, dort 1935 emeritiert, gleich darauf aber wegen seiner jüdischen Herkunft verfolgt wurde. Er starb 1942 in Theresienstadt. Sein Königsberger Nachfolger wurde *Oskar Leuze*, der sich im Jahre 1912 in Halle

* Wie andere Beiträge dieses Bandes ist dieser davon bestimmt, daß zu den Folgen des Endes der Universität Königsberg im Winter 1944/1945 auch der Abbruch vieler Kenntnisse und das Nichtvorhandensein publizierter Informationen gehören, wie man sie für die jüngste Geschichte anderer deutscher Universitäten vielfach zur Verfügung hat. Doch folgt die unterschiedliche Länge der Mitteilungen, die den einzelnen Gelehrten im folgenden gewidmet sind, nicht nur hieraus. Dort, wo es ausführliche Nachrufe oder andere biographische Würdigungen gibt, glaubte der Verfasser, sich kürzer fassen zu dürfen. Im übrigen hat er Grund, sich bei einigen Kollegen für die freundliche Durchsicht des Manuskriptes und eine Reihe von ergänzenden Mitteilungen und Hinweisen zu bedanken: bei Frau Dr. Annelies Grundmann (München) sowie bei Prof. Gernot Jacob-Friesen (Göttingen), Dr. Bernhart Jähnig (Berlin), Dozent Dr. Wolfgang Neugebauer (Berlin) und Prof. Dr. Achim Leube (Berlin).

¹ Siehe den Beitrag von Bernhart Jähnig (Berlin) in diesem Band. Ebenso wie dort sind auch hier die einschlägigen biographischen Nachschlagewerke benutzt: die Neue Deutsche Biographie. München 1952 ff.; die Altpreußische Biographie. Königsberg bzw. später Marburg 1941 ff.; Weber, Wolfgang: Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Frankfurt a. M. usw. 1984; ders.: Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zu Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800 bis 1970. Frankfurt a. M. usw. 1984; vom Bruch, Rüdiger, Müller, Rainer A.: Historikerlexikon. München 1991. Nicht im einzelnen nachgewiesen wird der Bezug auf die einschlägigen Auflagen von Kürschners Gelehrten-Kalender. Zur Königsberger Universität siehe von Selle, Götz: Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preussen. Königsberg 1944. Zahlreiche Details zur Geschichtswissenschaft während der Zeit des Nationalsozialismus finden sich bei Heiber, Helmut: Walter Frank. Stuttgart 1966. Zur Alten Geschichte siehe: Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike. Hamburg 1977; Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft. München 1982 sowie Bichler, Reinhold: Neuorientierung in der Alten Geschichte?, in: Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (194-1965). Hrsg. von Ernst Schulz. München 1989.

habilitiert hatte (1874–1934). In seinen Königsberger Jahren veröffentlichte er eine ausführliche Studie über "Die Satrapieneinteilung in Syrien und im Zweistromlande von 520–320"².

Auf *Leuze* folgte *Lothar Wickert* (1900–1989). Er hatte sich 1930 in Berlin habilitiert, war seit 1935 außerordentlicher Professor in Königsberg, bis er 1939 auf einen Lehrstuhl in Köln berufen wurde. *Wickert* hat zunächst epigraphische Arbeiten veröffentlicht. Sein späteres Hauptwerk war die Biographie Theodor Mommsens³.

Seit 1938 vertrat den althistorischen Lehrstuhl *Alfred Heuß* (1909–1995). *Heuß* hatte sich mit 27 Jahren in Leipzig habilitiert. 1941 wurde er auf den Lehrstuhl seines Faches in Breslau berufen, nach Kriegsende ging er nach Kiel und 1955 nach Göttingen. *Heuß* hat Arbeiten zur römischen wie zur griechischen Geschichte veröffentlicht, aber auch große Studien über Mommsen und Niebuhr. Er zählte zu den bedeutendsten Vertretern seines Faches⁴.

Seit 1941 bekleidete den Königsberger Lehrstuhl für Alte Geschichte *Kurt Stade* (1899–1970). *Stade* hatte sich 1929 in Freiburg habilitiert und war 1937 außerordentlicher Professor in Gießen geworden. Nach Kriegsende lehrte er in Münster. *Stade* war zunächst mit einer Arbeit über Diokletian hervorgetreten⁵.

Die Geschichte der Neuzeit vertrat als Nachfolger von *Otto Krauske* seit 1925 *Wolfgang Windelband* (1886–1945). *Windelband* hatte sich 1914 in Heidelberg mit einer Arbeit über Staat und katholische Kirche in Baden habilitiert und danach namentlich Arbeiten über Bismarck publiziert. Schon ein Jahr nach seiner Königsberger Berufung ging er nach Berlin, wo er bis 1932 die Hochschulabteilung des preußischen Kultusministeriums leitete. Danach erhielt er den Lehrstuhl Friedrich Meineckes in Berlin, doch trat er 1933, von Zwangsversetzung bedroht, in den Ruhestand⁶.

² Zu Münzer siehe Schönwälder, Karen: Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. New York 1992, S. 69. Zu *Leuze* siehe Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 347; Losemann (Anm. 1), S. 208. Nachruf von Theiler, Willy: in: *Gnomon* 10. 1934.

³ Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 658; Losemann (Anm. 1), S. 209; Demandt, Alexander: in: *Geschichtswissenschaft in Berlin*. Hrsg. von Reimer Hansen u. Wolfgang Ribbe. Berlin 1992, S. 199.

⁴ Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 237; siehe auch die Würdigungen, die Heuß anlässlich der ersten Verleihung des Deutschen Historikerpreises 1983 zuteil wurden: *Schriften des Historischen Kollegs. Dokumentationen* 1. München 1984.

⁵ Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 562 f.; Bichler (Anm. 1), S. 65 u. S. 71.

⁶ Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 665 f.; Hertz-Eichenrode, Dieter: in: *Geschichtswissenschaft in Berlin* (Anm. 3), S. 299 f.; Schönwälder (Anm. 2) passim; siehe den Nachruf von Andreas, Willy: in: *Historische Zeitschrift* 172. 1951. Laut Walther, Peter Th.: in: *Exodus von Wissen-*

Windelbands Nachfolger wurde *Hans Rothfels* (1891–1976). Die Wirksamkeit dieses sicherlich bedeutendsten Königsberger Professors der Neueren Geschichte ist Gegenstand einer eigenen Abhandlung⁷.

Rothfels war jüdischer Herkunft und wurde 1935 in den Ruhestand versetzt. 1936 wurde als sein Nachfolger *Otto Westphal* (1891–1950) auf den Königsberger Lehrstuhl berufen: auch er ein auf die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts konzentrierter Historiker, ein Mann, der der konservativen Revolution nahestand und sich mit den Nationalsozialisten verbündete. 1923 hatte er sich in Hamburg habilitiert, seit 1931 lehrte er in Göttingen, wo er die Geschichte der Universität schreiben sollte, was statt seiner dann Götz von Selle tat, der auf dieses 1937 erschienene Buch sechs Jahre später die Geschichte der Königsberger Universität folgen ließ. 1932 — oder gleich nach der "Machtergreifung" — trat *Westphal* der NSDAP bei. Noch 1933 wurde er auf einen Lehrstuhl "für Kolonial- und Überseegeschichte und Geschichte des Deutschtums im Ausland" in Hamburg berufen. Schon ein Jahr nach seiner Königsberger Berufung erbat und erhielt er — wegen einer homosexuellen Affäre — zur Vermeidung eines Dienststrafverfahrens unter Verzicht auf Gehalt, Titel und Pension die Entlassung⁸.

Auf *Westphal* folgte *Kleo(phas) Pleyer* (1898–1942). *Pleyer* stammte aus einer deutsch-böhmischen Handwerkerfamilie. Geprägt haben ihn das Kriegserlebnis, die Jugendbewegung, die nationalen Auseinandersetzungen in der Tschechoslowakei und die frühe Hinwendung zum Nationalsozialismus. Nachdem *Pleyer* antisemitische Studenten-"Streiks" und Besetzungen gegen den Prager Universitätsrektor Samuel Steinherz (1857–1942) angezettelt und organisiert hatte, ging er nach München, wo er aber noch 1923 ausgewiesen wurde. Zwei Jahre später wurde *Pleyer* in Tübingen mit einer Arbeit über den Papst Nikolaus V. (1447–1455) promoviert — von dem aus Estland stammenden Johannes Haller. Man möchte vermuten, daß *Pleyer* nicht zuletzt das "Auslandsdeutschtum" dieses akademischen Lehrers angezogen hat. *Pleyer* arbeitete in der Folgezeit im Umkreis von Max Hildebert Boehm und Martin Spahn, zwei Exponenten des Jungkonservatismus. Er löste sich von Hitler, versprach sich einen Neuaufbau Deutschlands von den "Bünden" her, also aus dem Geist der Jugendbewegung. 1934 habilitierte er sich in Berlin mit einer Arbeit über "Stammes- und Volksgruppenbewegung"

schaften aus Berlin. Hrsg. von Wolfram Fischer u.a. Berlin New York 1994, S. 171 setzte *Windelband* 1945 seinem Leben selbst ein Ende.

⁷ Siehe den Beitrag von Wolfgang Neugebauer (Berlin) in diesem Band.

⁸ Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 657; ders.: *Klio* (Anm. 1), S. 245; Schreiner, Klaus: *Führertum, Rasse und Reich. Wissenschaft von der Geschichte nach der nationalsozialistischen Machtergreifung*, in: *Wissenschaft im Dritten Reich*. Hrsg. von Peter Lundgreen. Frankfurt a. M. 1985, S. 211; Grebing, Helga: in: *Geschichtswissenschaft in Göttingen*. Hrsg. von Hartmut Bockmann u. Hermann Wellenreuther. Göttingen 1987, S. 209 f. u. S. 225 f.; Borowsky, Peter: in: *Hochschulalltag im "Dritten Reich". Die Hamburger Universität 1933–1945*. Hrsg. von Eckart Krause u.a. Hamburg 1991, S. 542 ff.; Schönwälder (Anm. 2), S. 219 u. ö.

in Frankreich. Zwei Jahre nach seinem Königsberger Ruf ging er nach Innsbruck — Gause zufolge, nachdem er "gegen Ausschreitungen des NS-Studentenbundes" aufgetreten war. Gleich nach Kriegsausbruch bemühte er sich, am Kriegsdienst teilzunehmen, was ihm schließlich auch gelang. 1942 ist er gefallen. Neben Karl Richard Ganzer war es wohl *Pleyer*, der den Typus des nationalsozialistischen Historikers repräsentierte. Walter Frank, der Gründer des "Reichsinstituts für Geschichte des neueren Deutschlands" und zeitweilig so etwas wie der nationalsozialistische Führer der deutschen Geschichtswissenschaft, hat *Pleyer* einen hymnischen Nachruf gewidmet, der auf seine Art ein authentisches Zeugnis ist⁹.

In Königsberg folgte auf *Pleyer* 1939 *Kurt von Raumer* (1900–1982). 1928 in Heidelberg mit einer Arbeit über die Zerstörung der Pfalz von 1689 habilitiert, war *Raumer*, der damals tagespublizistisch ungewöhnlich aktiv war, 1938 ordentlicher Professor an der Herder-Hochschule in Riga geworden. In Königsberg war er tätig, bis er 1942 einen Ruf nach Münster annahm, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte¹⁰.

Raumers Nachfolger in Königsberg, *Theodor Schieder* (1908–1984), stammte aus dem bayerischen Schwaben. 1933 von Karl Alexander von Müller in München promoviert, ging *Schieder* nach Königsberg, wo er eine "Landesstelle für Nachkriegsgeschichte am Preußischen Staatsarchiv" aufbaute und leitete — in Fortsetzung der Bemühungen von *Hans Rothfels* um die Nationalitätenprobleme, wie sie im östlichen Mitteleuropa nach dem Vertrag von Versailles virulent waren. *Schieder* habilitierte sich 1939 in Königsberg mit einer Arbeit über die politischen Ideen im Danzig des 16. bis 18. Jahrhunderts. Es ging in diesem Buch mit dem Titel "Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande" um die Ursprünge der späteren Nationalitätenkonflikte und insofern wiederum um ein Thema, das sich, obwohl jenseits der *Rothfels* interessierenden Zeit angesiedelt, doch gut in

⁹ Frank, Walter: Kleo Pleyer. Ein Kampf um das Reich. *Historische Zeitschrift* 166. 1942. Siehe auch den Nachruf von Schieder, Theodor: in: *Jomsburg* 6. 1942. Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 446. Bei Heiber (Anm. 1) ist von Pleyer ausführlich die Rede. Siehe vor allem S. 389 ff.; Gause, Fritz: *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preussen*. 3. Köln Wien 1971, S. 140; Walther, Peter Th.: in: *Exodus* (Anm. 6), S. 180; Schönwälder (Anm. 2) passim; Oberkrome, Willi: *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945*. Göttingen 1993, S. 190 ff., S. 205 f. u. ö. Zu Frank, abgesehen von Heiber, auch Vierhaus, Rudolf: *Walter Frank und die Geschichtswissenschaft im nationalsozialistischen Deutschland*, in: *Historische Zeitschrift* 207, 1968, sowie Schulze, Hagen: in: *Deutsche Historiker* 7. Hrsg. von Hans-Ulrich Wehler. 1980 und Schreiner (Anm. 8), S. 220; zu Boehm: *Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710–1960*. Hrsg. von Wilhelm Lenz. Köln Wien 1970, S. 83 f. und Oberkrome a.a.O. passim. Zu Spahn Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 554 f.; Golezewski, Frank: *Kölner Universitätslehrer und der Nationalsozialismus*. Köln Wien 1988, S. 388 ff.

¹⁰ Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 465 f.; Schönwälder (Anm. 2), insbesondere S. 402 f., wo die publizistischen Arbeiten zusammengestellt sind; Nachruf von Vierhaus, Rudolf: in: *Historische Zeitschrift* 237. 1983.

die von ihm begründeten Königsberger Traditionen einfügte. Das hätte sehr leicht zu einer Arbeit führen können, die ihren Autor nach 1945 in Verlegenheit gebracht hätte. Doch entstanden *Theodor Schieder* aus dieser Schrift Verlegenheiten nicht. 1948 wurde er auf einen Kölner Lehrstuhl berufen, von dem aus er breite Wirkungen erzielte — als Herausgeber der Historischen Zeitschrift, als Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und in nicht wenigen anderen Ämtern. *Schieder* wurde — gemessen an den von ihm wahrgenommenen Aufgaben, aber auch an der Zahl seiner Schüler auf Lehrstühlen der neueren Geschichte — zu einem der führenden Historiker in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch zu einem vielgelesenen Autor und im übrigen zu einem Gelehrten, der sich um die theoretischen Grundlagen seines Faches bemühte. Die Frage nach den Nationen und Nationalitäten in der neueren Geschichte prägte sein Werk weiterhin. Seine Königsberger Jahre schlugen sich auch darin nieder, daß *Schieder* die "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittleuropa" leitete. Knapp ein halbes Jahr vor seinem Tode hielt er einen anrührenden und auch politisch eindrucksvollen Vortrag über "Ostpreußen in der deutschen Geschichte"¹¹.

Den Lehrstuhl für die Geschichte des Mittelalters hatte von 1913 bis 1920 *Albert Brackmann* (1871–1952) bekleidet. Er war von Königsberg an die Berliner Universität gegangen und wurde 1929 Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive. Von Hause aus Diplomatiker, ist *Brackmann* namentlich in seiner Generaldirektor-Funktion und wohl auch aufgrund seiner Königsberger Erfahrungen zu einem Vorkämpfer und Organisator der sich gegen polnische Ansprüche und die Grenzen von Versailles wendenden deutschen Ostforschung geworden¹².

Auf *Brackmann* folgte *Erich Caspar* (1879–1935), ebenso wie sein Vorgänger und seine beiden Nachfolger einer der angesehensten Mittelalter-Historiker seiner Generation. 1908 habilitiert, war *Caspar* vor allem — neben dem schon erwähnten Johannes Haller — der Historiker der mittel-

¹¹ Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 509 f.; Schönwälder (Anm. 2), S. 205 f. u. ö.; Gall, Lothar: Theodor Schieder 1908–1984. Historische Zeitschrift 241. 1985; Conze, Werner: Die Königsberger Jahre, in: Vom Beruf des Historikers in einer Zeit beschleunigten Wandels. Gedenkschrift für Theodor Schieder. Hrsg. von Andreas Hillgruber. München 1985; Oberkrome (Anm. 9), S. 165 f. u. ö. Der erwähnte Vortrag erschien postum in: Ostdeutsche Geschichte- und Kulturlandschaften 2. Hrsg. von Hans Rothe. Köln Wien 1987.

¹² Goetting, Hans: in: Neue Deutsche Biographie 2. 1955; Heiber (Anm. 1), S. 851 ff.; Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 58 f.; Boockmann, Hartmut: Die Geschichtswissenschaft und die deutschen Ost- bzw. polnischen Westgebiete seit 1945, in: Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten. Hrsg. von Wolfgang Prinz u. Peter Weingart. Frankfurt a. M. 1990, S. 61 f.; Burleigh, Michael: Germany turns eastwards. A study of Ostforschung in the Third Reich. Cambridge 1988; Elm, Kaspar: in: Geschichtswissenschaft in Berlin (Anm. 3), S. 223 f. u. S. 250; Zernack, Klaus: Deutschland und der Osten als Problem der historischen Forschung in Berlin. Ebd., S. 585 ff.; Schönwälder (Anm. 2), besonders S. 383 f. (Brackmanns Publikationen).

alterlichen Päpste. Doch ließ er sich in Königsberg auch zu Arbeiten über die Geschichte des Deutschen Ordens anregen, darunter zu der Untersuchung über "Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preussen" aus dem Jahre 1924. Das ist auch heute noch die beste Abhandlung über dieses schwierige und oft diskutierte Problem. 1927 folgte *Caspar* einem Ruf nach Freiburg, 1929 wurde er in Berlin Nachfolger von *Brackmann*. Einer angesehenen deutsch-jüdischen Gelehrtenfamilie entstammend, wurde *Caspar* nach 1933 zum Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Er floh in den Freitod¹³.

Von 1929 bis 1939 hatte den Königsberger Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte *Friedrich Baethgen* (1890–1972) inne. Er hatte sich in Heidelberg mit einer Arbeit über den Anspruch des Papstes auf das Reichsvikariat habilitiert und war, ebenso wie sein Vorgänger, durch die Schule der *Monumenta Germaniae Historica* gegangen. 1939 wurde er an die Berliner Universität berufen. Der wohl methodisch wie politisch konservative Gelehrte vergab sich nun nichts. Am Ende gehörte er zum Umfeld des Widerstands gegen Hitler. Als nach dem Ende des Krieges die *Monumenta Germaniae Historica* wiederhergestellt und von Berlin nach München verlegt wurden, wurde *Baethgen* 1947 zu deren Präsidenten gewählt, als der er bis 1958 amtierte¹⁴.

Baethgens Nachfolger sowohl in München wie zuvor in Königsberg wurde *Herbert Grundmann* (1902–1970). Er hatte sich 1933 in Leipzig mit einem Manuskript über "Religiöse Bewegungen im Mittelalter" habilitiert, einer Arbeit über die gemeinsamen Wurzeln der um 1200 verketzerten Frommen und derer, die von der Kirche integriert wurden. Das Thema war damals einigermaßen unzeitgemäß, und zum Autor, der keiner christlichen Konfes-

¹³ Krollmann, Christian: in: *Altpreußische Biographie* 1. Königsberg (Pr.) 1941 u. Walter Holtzmann in: *Neue Deutsche Biographie* 3. 1957; Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 86 f.; Elm (Anm. 12), S. 226 f. u. S. 232. Im 54. Band der *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, die *Caspar* seit 1931 zusammen mit Erich Seeberg (s. u.) und Wilhelm Weber herausgab, jenem Althistoriker, der sich wohl am stärksten auf den Nationalsozialismus einließ, ist Seebergs Trauerpredigt und sind auch die weiteren Gedenkansprachen für *Caspar* abgedruckt: in ihrer Verehrung, ja Liebe zu dem Verstorbenen eindrucksvolle Dokumente. Wie Elm a.a.O. (S. 232) hervorhebt, nennt keine der Reden die Todesursache, ja Seeberg sagt: "... der Tod kam so schnell, daß er es nicht merkte, daß das Ende da war ..." (S. 109). Vielleicht ist die Selbsttötung damals verheimlicht worden. Daß *Caspar* jüdischer Herkunft war, mußte jeder, der da sprach, aber wissen. Um so bemerkenswerter, wie da Seeberg vom "Blut vieler preußischer Beamtenfamilien" sprach, das in *Caspars* Adern floß. Nach damaliger Lesart war es jüdisches Blut, und so war, zumal angesichts der Inanspruchnahme Preußens durch die Nationalsozialisten, das Insistieren auf *Caspars* preußischer Prägung mutig, ebenso seine Lobpreisung als "echten deutschen Forschers" durch den Assistenten U. Gmelin (S. 113) und Webers Feststellung, "*Caspar* entstammte einem altpreußischen Geschlecht" (S. 128). Zur Person *Caspars* auch Heinz Duchhardt: *Arnold Berney*. Köln Weimar Wien 1993, S. 55 f.

¹⁴ Schaller, Hans Martin: in: *Historische Zeitschrift* 216. 1973; Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 21 f.; Elm (Anm. 12), S. 235 f. u. S. 240 f.; Schönwälder (Anm. 2), S. 261 u. ö. Siehe auch die Sammlung von *Baethgens* Aufsätzen: *Mediaevalia*. 2 Bände. Stuttgart 1960 mit der Einleitung von Herbert Grundmann, S. VII–XVII.

sion angehörte, schien es ebensowenig zu passen. Dennoch — oder gerade deshalb — hat man es hier mit einer der bedeutendsten Forschungsleistungen dieser Jahre zu tun. *Grundmann* hatte mit dem "deutschen Osten", wie dieser damals propagiert wurde, wenig im Sinn, aber er ließ sich, ähnlich wie sein Vorvorgänger, doch von der Geschichtslandschaft, in die es ihn nun verschlagen hatte, gewinnen, nachdem er sich, der zugleich einen Ruf an die Freiburger Universität erhielt, für Königsberg entschieden hatte. Noch 1944 erreichte ihn, zu seinem Glück, wie sich später zeigte, ein Ruf an die Universität Münster. Doch gelang ihm der Weg in den Westen einstweilen nicht. Der Militärdienst hielt ihn in Ostpreußen. Im Februar 1945 wurde ihm die linke Hand zerschossen. In Münster lehrte *Grundmann*, bis ihn 1959 die Präsidentschaft der *Monumenta Germaniae Historica* nach München führte¹⁵.

1929 habilitierte sich in Königsberg *Erich Maschke* (1900–1982). *Maschke* hat selbst darüber berichtet, daß er, in Berlin gebürtig, durch die Jugendbewegung zur Geschichte geführt wurde und sich für den Deutschen Orden begeisterte, der ihm nun als für die eigene Gegenwart und Zukunft vorbildlicher Männerbund erschien. So studierte *Maschke* in Königsberg, wo *Erich Caspar* dafür sorgte, daß es nicht bei der bloßen Begeisterung blieb. Das andere Vorbild, das *Maschke* nun formte, war *Hans Rothfels*. Schon die 1928 erschienene Dissertation mit dem Titel "Der Deutsche Orden und die Preußen. Bekehrung und Unterwerfung in der preußisch-baltischen Mission des 13. Jahrhunderts" war eine ausgezeichnete Leistung, und das gleiche galt für die folgenden Studien, die *Maschke* publizierte. Anders als die älteren Königsberger Historiker hatte *Maschke* die polnische Sprache gelernt. Er stand in einem lebhaften literarischen und teilweise auch persönlichen Kontakt mit seinen Kollegen in Polen. Doch öffnete sich *Maschke* auch nationalsozialistischen Gedankengängen. Ein Mann des Elfenbeinturms war dieser so gelehrte Historiker nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Artikeln, die das sichtbar machen. Als Beispiel mag der Aufsatz genannt sein, in dem *Maschke* am 17. März 1939 im "Völkischen Beobachter" den Deutschordenshochmeister Hermann von Salza würdigte.

Maschke wurde 1935 auf einen Lehrstuhl in Jena berufen, 1942 nach Leipzig. Nachdem die Amerikaner dort abgezogen waren, wurde *Maschke* durch die Rote Armee in die Sowjetunion verschleppt, von wo er erst 1953 zurückkehrte. 1956 erhielt er in Heidelberg einen Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. *Maschkes* Arbeiten hatten seitdem ihr Schwergewicht in der neueren Geschichte. Er wurde auf dem neuen Felde einer der profiliertesten deutschen Gelehrten. Doch blieb er nicht nur bei den alten Königs-

¹⁵ Heimpel, Hermann: in: *Historische Zeitschrift* 211. 1970; Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 189 f.; Schönwälder (Anm. 2), passim. Die ausgewählten Aufsätze von Grundmann erschienen in Stuttgart 1976 bis 1978 in 3 Bänden. Hier im 1. Band eine ausführliche Würdigung Grundmanns durch Arno Borst. Im 3. Band der Aufsatz über: Deutsches Schrifttum im Deutschen Orden von 1941.

berger Themen, sondern veröffentlichte eine Reihe von Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, die zum Besten zählen, was damals über diesen Gegenstand publiziert wurde. Ähnlich wie *Schieder* die große Dokumentation zur Geschichte der Vertreibung leitete, gab *Maschke* eine Dokumentation zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen heraus¹⁶.

Neun Jahre nach *Maschke* habilitierte sich in Königsberg *Karl Kasiske* (1909 bis 1941). Der Schüler *Friedrich Baethgens* war 1934 mit einer Arbeit über "Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens im östlichen Preußen bis zum Jahre 1410" promoviert worden. 1938 publizierte er eine weitere siedlungsgeschichtliche Monographie (Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen). Die Habilitationsschrift (Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte Pommerellens im Mittelalter) erschien 1942 postum: *Kasiske* war "als Führer eines Spähtruppunternehmens" (*Baethgen*) durch eine sowjetische Mine getötet worden. Das Vorwort der 1938 publizierten Arbeit hat *Kasiske* mit der Ortsangabe Rom unterzeichnet, wo er eine Arbeit über die Italienpolitik der süddeutschen Stämme im 9. und 10. Jahrhundert vorbereitet hatte¹⁷.

Durch seine Königsberger Zeit nachhaltig geprägt wurde auch *Werner Conze* (1910–1986). 1934 wurde er als letzter Doktorand von *Rothfels* mit einer sozialgeschichtlichen Studie über die deutsche Sprachinsel Hirschenhof in Livland promoviert. Gegenstand der — bei dem Soziologen Gunther Ipsen 1939 in Wien eingereichten — Habilitationsschrift waren "Agrarverfassung und Bevölkerung in Litauen und Weißrußland. 1. Teil: Die Hufenverfassung im ehemaligen Großfürstentum Litauen". Das Buch erschien 1940 in Leipzig. *Conze* war während der ganzen Dauer des Krieges Soldat. 1945 floh

¹⁶ Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 366 f. Maschke hat in der Einleitung zu dem Band, in dem seine stadt-, wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Arbeiten der Jahre 1959 bis 1977 gesammelt sind (Städte und Menschen. Wiesbaden 1980) über sein Leben selbst berichtet — allerdings unter Aussparung seines publizistischen Wirkens nach 1933. Dazu Philipp, Werner: Nationalsozialismus und Ostwissenschaften. Zuerst 1966 und wiederholt in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 33. 1983 S. 296 f. sowie Schönwälder (Anm. 2), besonders S. 396 (Maschkes publizistische Arbeiten). Siehe ferner Schreiner, Klaus: Wissenschaft von der Geschichte des Mittelalters nach 1945, in: Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Ernst Schulz. München 1989, S. 134 f. sowie Biskup, Marian: Erich Maschke — ein Vertreter der Königsberger Geschichtswissenschaft aus polnischer Sicht. Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 41. 1993. Maschkes wichtigste Aufsätze zur Geschichte des Deutschen Ordens erschienen 1970 in Bonn-Godesberg, hrsg. von Udo Arnold, unter dem Titel: *Domus hospitalis teutonicorum*. Von demselben Autor stammt auch der biographische Artikel in der *Altpreußischen Biographie* 4, 1. Marburg 1984. Siehe ferner die Nachrufe von Eckart Schremmer in der *Historischen Zeitschrift* 35. 1982, von Werner Conze im *Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1983*. Heidelberg 1984 und von Boockmann, Hartmut: in: *Ostdeutsche Gedenktage 1992*. Bonn 1991.

¹⁷ Nachrufe veröffentlichten Schoenborn, Hans Joachim: (ein anderer Schüler Baethgens, der 1945 fallen sollte; Forstreuter, Kurt: in: *Altpreußische Biographie* 2. Marburg/Lahn 1967, S. 628) in: *Historische Zeitschrift* 166. 1942 und Baethgen, Friedrich: in: *Mediaevalia* (Anm. 14) zitiert.

er aus russischer Kriegsgefangenschaft. Er wurde 1956 ordentlicher Professor in Münster und ging im folgenden Jahr nach Heidelberg, wo er als Begründer und Leiter des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte zu einem Protagonisten interdisziplinär angelegter Strukturgeschichte wurde. Doch blieben auch für ihn die Königsberger und die Kriegserfahrungen bestimmend. 1953 veröffentlichte er die Geschichte der Infanterie-Division, deren Stab er 1943 und 1944 als Hauptmann angehört hatte. Nach seinem Tode erschien, herausgegeben von Klaus Zernack, eine Einführung in die Geschichte von "Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert" (München 1992).

1939 wurde in Königsberg *Manfred Hellmann* (1912–1992) mit einer Arbeit über die preußische Herrschaft Taurigen in Litauen (1690–1693) promoviert, und zwar von *Heinrich Harmjanz* und *Gunther Ipsen*, den Repräsentanten der "Volksgeschichte". Nach dem Krieg war *Hellmann* zunächst in Leipzig bei seinem akademischen Lehrer Rudolf Kötzschke tätig. 1952 habilitierte er sich in Freiburg. Seit 1964 bekleidete er in Münster einen Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung Osteuropas. Zu den Zeugnissen der weit ausgreifenden Wirksamkeit *Hellmanns* gehört sein Anteil an der Begründung des Glossars zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa und des Handbuchs der russischen Geschichte. Mit eigenen Studien und Arbeiten seiner Schüler förderte er die Kenntnis von der Geschichte des Deutschen Ordens — in vieler Hinsicht prononciert andere Wege gehend als *Walther Hubatsch*.

Hubatsch (1915–1984) hatte zunächst in Königsberg studiert und wurde 1939 in Göttingen mit einer bei Siegfried A. Kaehler angefertigten Arbeit über das Verhältnis zwischen Deutschland und Skandinavien von 1890 bis 1914 promoviert. Nachdem er sich 1947 in Göttingen habilitiert hatte, gelang es *Hubatsch* rasch, einen großen Kreis von Schülern um sich zu versammeln, die ihre Arbeiten auf die zunächst nach Goslar und dann nach Göttingen verlagerten Bestände des Königsberger Staatsarchivs stützten. Seit 1956 lehrte *Hubatsch* als Professor an der Bonner Universität.

In seinem Nachruf auf *Hubatsch* erinnert *Gotthold Rhode* (1916–1990) daran, daß er, *Stökl* und *Hubatsch* 1937 zusammen im Königsberger Seminar von *Kleo Pleyer* gesessen hätten. *Rhode* folgte seinem Lehrer Hans Koch nach Breslau, wo er mit einer Studie über Brandenburg-Preußen und die Protestanten in Polen (1640–1740) 1939 promoviert wurde. 1952 folgte in Hamburg die Habilitation. Als Nachfolger von Werner Philipp wurde *Rhode* 1957 nach Mainz auf den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte berufen. Aus Posen stammend, hat sich *Rhode*, ungeachtet seiner ganz Osteuropa umspannenden Kompetenz, vor allem für die Geschichte Polens interessiert. Seine "Kleine Geschichte" dieses Volkes und Landes wurde in mehreren Auflagen gedruckt und hat wie ihr Verfasser auch sonst auf vielfältige Weise

zu einem besseren Verständnis Polens in Deutschland — und umgekehrt — beigetragen. Zuletzt präsidierte *Rhode* dem Herder-Forschungsrat in Marburg.

Weiterhin studierten unter den späteren Professoren für osteuropäische Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland *Peter Scheibert* (1915–1995) und *Karl-Heinz Ruffmann* in Königsberg. *Peter Scheibert* wurde von Hans Koch 1939 mit einer Arbeit über Volk und Staat in Finnland in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts promoviert. 1955 habilitierte er sich in Köln mit dem Buch "Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840–1895". Seit 1965 lehrte er osteuropäische Geschichte an der Universität Marburg. *Ruffmann* (geb. 1922) wurde 1951 in Göttingen von Reinhard Wittram mit einer Arbeit über das englische Rußlandbild im Zeitalter Shakespeares promoviert. Nach der Kölner Habilitation 1961 nahm *Ruffmann* ein Jahr später den Ruf auf den Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte in Erlangen an¹⁸.

Themen aus der mittelalterlichen und neueren Geschichte Ostpreußens beziehungsweise aus der des mittelalterlichen Deutschen Ordens standen während der zwanziger Jahre in Königsberg durchaus am Rande. Erst mit der Habilitation *Maschkes* und später der von *Kasiske* nahm deren Gewicht für den akademischen Unterricht zu. Auch die Lehrtätigkeit *Schieders* hatte hier einen gewissen Schwerpunkt. Das gleiche galt für die Lehrveranstaltungen von *Rudolf Craemer*, der im Vorlesungsverzeichnis seit dem Sommersemester 1931 mit Anfängerübungen auftaucht, die er im Namen von *Rothfels* ankündigte. Seit dem Sommersemester 1933 begegnet er mit selbständigen Lehrveranstaltungen. Seine Arbeit über Benjamin Disraeli erschien 1941 in Hamburg in der Reihe der Schriften des "Reichsinstituts für Geschichte des neueren Deutschlands". Aus einem Nachruf von 1941¹⁹ geht hervor, daß *Craemer* von Erich Marcks promoviert worden war und das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront leitete, also des nationalsozialistischen Surrogats einer Gewerkschaft. Der Nachruf rühmt *Craemers* "unermüdlichen Fleiß" und sein "Streben, nationalsozialistische Erkenntnistheorie in praktische historische Form zu gießen".

¹⁸ Zu Conze: Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 92; Stumpf, Reinhard: in: Altpreußische Biographie 4, 2. Marburg 1989 (mit Nachweisen der ausführlichen Nachrufe); Zernack, Klaus: Werner Conze als Osteuropahistoriker (Nachwort zu dem oben zitierten Buch von 1992); Oberkrome (Anm. 9), S. 137 ff., S. 193 ff., S. 220 f. u. ö. Zu Hellmann: Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 272 f.; Boockmann, Hartmut: in: Zeitschrift für Ostforschung 42. 1993 und Oberkrome (Anm. 9) passim. Hier auch ausführlich über Harmjanz und Ipsen. Zu Hubatsch: Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 262 und Rhode, Gotthold: in: Zeitschrift für Ostforschung 34. 1985. Zu Rhode: Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 474 f. und Lemberg, Hans: in: Zeitschrift für Ostforschung 40. 1991. Zu Scheibert: Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 506 f. Zu Ruffmann ebd., S. 491 f.

¹⁹ Drahn, Ernst: in: Historische Zeitschrift 164. 1941; Schönwälder (Anm. 2), S. 129 ff., 144 f., 386 f. (Publikationen) u. ö.

Bis zu seinem Tode 1936 bot *Wilhelm Stolze*²⁰ einigermaßen regelmäßig Lehrveranstaltungen zur — neueren — gesamtpreußischen wie auch ostpreußischen Geschichte an. Erstmals im Wintersemester 1938/39 kündigte *Bruno Schumacher* (1879–1957) eine Übung zur Geschichte Ostpreußens und Westpreußens an. Im Jahre 1902 in Königsberg promoviert, war *Schumacher* in den Schuldienst gegangen. Seit 1934 leitete er das Friedrichskolleg in Königsberg. 1938 wurde er zum Honorarprofessor an der Königsberger Universität ernannt, und als solcher bot er nun regelmäßig Vorlesungen und Seminare zur Geschichte von Ost- und Westpreußen und des Deutschen Ordens an. So hatte die Geschichte der Provinz erstmals seit dem Tode *Lohmeyers* im Jahre 1909 in Königsberg wieder einen eigenen Vertreter. *Schumacher* hat Arbeiten sowohl zur mittelalterlichen wie zur neueren Geschichte des Landes publiziert. Am bekanntesten wurde seine Geschichte von Ost- und Westpreußen, die er 1937 veröffentlichte — ein bemerkenswertes Buch, das sich den Zeitumständen offensichtlich nur dort anpaßte, wo es unvermeidlich war. *Schumacher* war im übrigen nach *Johannes Voigt* und *Hans Prutz* der erste Historiker in Königsberg, den der mittelalterliche Deutsche Orden über dessen preußische und livländische Geschichte hinaus interessierte²¹. Seit dem Sommersemester 1943 lehrte der damalige Staatsarchivrat *Carl Hinrichs* (1900–1962) in Königsberg als Dozent neuere Geschichte. 1925 in Bonn zum Dr. phil. promoviert, hatte er sich 1938 mit einer Arbeit über die Wollindustrie unter König Friedrich Wilhelm I. habilitiert. Noch 1944 ging er als außerordentlicher Professor nach Halle; seit 1951 hatte er einen Lehrstuhl an der Freien Universität inne²².

Die Geschichte der Region wurde auch von Spezialisten der osteuropäischen Geschichte vertreten. Seit dem Wintersemester 1925/26 bot *Martin Winkler* (1893–1982) solche Lehrveranstaltungen an. *Winkler* war 1920 in Leipzig mit einer Studie über Schlözer promoviert worden; 1925 hatte er sich in Königsberg mit einer Arbeit zur russischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts habilitiert. 1929 wurde *Winkler* zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 1934 wurde er entlassen — offensichtlich auf Betreiben von zwei nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach Königsberg berufenen Ordinarien, des Professors für baltische Philologie und künftigen Rektors *Georg Gerullis* und des Prähistorikers *Bolko Freiherr von Richthofen*²³. Der Vorgang fügt sich in die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik. An die Stelle einer vor allem an Rußland interessierten osteu-

²⁰ Zu ihm Jähmig, wie Anm. 1 zitiert.

²¹ Gause, Fritz: in: *Altpreußische Biographie* 2. Marburg 1967.

²² Weber: *Lexikon* (Anm. 1), S. 239 f.; Hennig, Eckart u. Wegeleben, Christel: in: *Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte* 27, 1973, S. 167; Heinrich, Gerd: in: *Geschichtswissenschaft in Berlin* (Anm. 3), S. 360 f.; Fischer, Wolfram: ebd., S. 516.

²³ Zu Gerullis siehe Heiber, Helmut: *Universität unterm Hakenkreuz* 2, 2. München usw. 1994, S. 327 ff. Zu Richthofen unten bei Anm. 37.

ropäischen Geschichte sollte eine einerseits interdisziplinäre, andererseits aber entschieden an Volk, "Volksboden" und Rasse orientierte Wissenschaft treten, wie sie im Kampf gegen die Grenzen Versailles, namentlich an Instituten neben den Universitäten, entwickelt worden war²⁴.

In Königsberg war schon 1916 das Institut für ostdeutsche Wirtschaft errichtet worden. 1922 folgte — in Verbindung mit der Ostmesse — das Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten. An der Universität waren während der Zeit der Weimarer Republik ein Lehrstuhl für russische Volkswirtschaft und ein Institut für Rußlandkunde eingerichtet worden. Dessen historische Abteilung leitete *Winkler*. *Winklers* wissenschaftliche Interessen galten aber dem alten Rußland, und diesen Interessen ging er in Kontakt mit Rußland und russischen Gelehrten nach. Es waren offensichtlich diese enge Zusammenarbeit und auch die Sympathien, die ihn mit seinem Forschungsgegenstand verbanden und die ihm nun, da es darauf ankommen sollte, einen Feind zu erforschen — und zwar nur insoweit, als das zum Sieg über ihn nötig schien —, die Entlassung eintrugen. Aus dem gleichen Grunde wurde in Berlin Otto Hoetzsch 1935 zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger, Hans Uebersberger, war erklärtermaßen Nationalsozialist. Dennoch wurde mit dessen Befürwortung *Winkler* als Uebersbergers Nachfolger nach Wien berufen, wo er 1939, nach dem sogenannten Anschluß Österreichs, in den Ruhestand gezwungen wurde²⁵.

In der Königsberger Lehre trat an *Winklers* Stelle *Hans Koch* (1894–1959). Der aus Lemberg gebürtige evangelische Theologe und Spezialist für die Geschichte der orthodoxen Kirchen war namentlich durch den Nationalitäten-Kampf und die großdeutschen österreichischen Traditionen geprägt. 1933 war er der österreichischen nationalsozialistischen Partei beigetreten. Nun erhielt er einen Lehrstuhl an der Theologischen Fakultät in Königsberg. Noch vor der Entfernung *Winklers* erhielt *Koch* die Leitung des Instituts für Rußlandkunde übertragen, das 1935 den Namen "Institut zum Studium Osteuropas" erhielt. Dahinter stand abermals ein politisches Programm. Objekt der Studien und der Politik sollten die östlichen Völker sein, nicht aber der (groß-)russische Staat. Doch folgte aus der Absicht, das Studium der osteuropäischen Völker in Königsberg voranzubringen, schlechterdings nichts.

²⁴ Kleßmann, Christoph: Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich in: Wissenschaft im Dritten Reich. Hrsg. von Peter Lundgreen. Frankfurt a. M. 1985; Camphausen, Gabriele: Die wissenschaftliche historische Rußlandforschung in Deutschland 1892–1933, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 42. 1989, S. 77 ff.; Oberländer, Erwin: Historische Osteuropaforschung im Dritten Reich in: Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer Historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945–1990. Stuttgart 1992. Hier auch: Stökl, Günther: Das Studium der Geschichte Osteuropas von den Anfängen bis zum Jahre 1933.

²⁵ Zu *Winkler* siehe Philipp (Anm. 16), S. 288; Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 667 f.; Camphausen, Gabriele: Die wissenschaftliche historische Rußlandforschung im Dritten Reich 1933–1945. Frankfurt a. M. usw. 1990, S. 80 f.

Koch wurde 1937 nach Breslau berufen. Von 1940 bis 1945 war er Professor in Wien (bzw. Soldat), danach Pfarrer in einem steirischen Dorf, seit 1952 hatte er den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte in München inne²⁶. 1955 gehörte er zu den Experten, die Konrad Adenauer nach Moskau begleiteten.

In Königsberg vertrat die russische Geschichte nun *Nikolai S. v. Arseniew* (1888–1977), der nach seiner Emigration 1920 in Königsberg Lektor für Russisch geworden war. 1924 hatte er sich hier für russische Kultur- und Religionsgeschichte habilitiert, 1938 war er zum nichtbeamteten Professor ernannt worden, und nun erhielt er die Leitung des Instituts zum Studium Osteuropas übertragen. Doch dürfte angesichts der geistes- und religionsgeschichtlichen Themen, die *Arseniew* im Rahmen des einstigen Seminars für Slavistik, das seit 1935 baltisch-slavisches Seminar hieß, anbot, wie auch mit Rücksicht auf seine Hörerzahl²⁷ die Diskrepanz zwischen den erwähnten wissenschaftspolitischen Absichten und der Wirklichkeit unüberbietbar groß gewesen sein²⁸.

Seit dem Wintersemester 1939/1940 bot in Königsberg verschiedentlich der Dozent *Walter Eckert*, als dessen Lehrgebiet Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Osteuropas angegeben wird, Lehrveranstaltungen innerhalb dieses Rahmens, aber auch aus benachbarten Gebieten an²⁹. Seit dem Sommersemester 1941 war *Werner Philipp* (geb. 1908) mit der Vertretung des Faches Osteuropäische Geschichte in Königsberg beauftragt. Vom darauffolgenden Semester an finden sich die von ihm angebotenen Übungen unter der Zwischenüberschrift "Seminar für osteuropäische Geschichte (im Institut zum Studium Osteuropas)", während die Veranstaltungen *Eckerts* unter "Historisches Seminar" angekündigt sind. Im Sommersemester 1943 folgte auf die zitierte Zwischenüberschrift die Mitteilung "wird später angekündigt". Im darauffolgenden Semester unterblieb auch die Zwischenüberschrift, und im Sommersemester 1944 kündigte *Eckert* noch einmal "Grundzüge der osteuropäischen Siedlungsgeschichte" und eine Übung zu dieser Vorlesung an, während im darauffolgenden Semester nichts zur osteuropäischen Geschichte angeboten wurde. Gewissermaßen statt dessen begann nun, außerhalb der Hörsäle, ein neues Kapitel der osteuropäischen Siedlungsgeschichte. *Werner Philipp* war seit 1946 als außerordentlicher Professor seines Faches in Mainz tätig. Von 1952 bis zu seiner Emeritierung

²⁶ Zu *Koch* ebd., S. 86 ff.; Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 310 f.; Stökl, Günther: in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 7. 1959 f.

²⁷ Ebd., S. 92 ein Verweis auf Günther Stökl (geboren 1916), der mit Hans Koch von Wien nach Königsberg gekommen war und sich daran erinnert, zwei Semester lang Arseniews einziger Hörer gewesen zu sein.

²⁸ Zu *Arseniew* siehe ebd., S. 94 ff.

²⁹ Zu *Eckert* siehe Camphausen (Anm. 26), S. 99, der zufolge dieser SS-Obersturmbannführer war.

bekleidete er den Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin³⁰.

Die Vor- und Frühgeschichte, die sich als eigenes Fach an den Universitäten erst zur selben Zeit konstituiert hatte wie die Geschichte des östlichen Europa, also um 1900, vertrat in Königsberg als erster *Max Ebert* (1879–1929): ab 1921 als außerordentlicher, ab 1923 als ordentlicher Professor. 1927 erhielt er als Nachfolger von Gustav Kossinna den Berliner Lehrstuhl seines Faches. *Ebert* hatte sowohl in der Ukraine wie auch in Ostpreußen gegraben. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen lebt namentlich das monumentale — in erstaunlich kurzer Zeit zustande gebrachte — Reallexikon der Vorgeschichte (1924–1932) fort³¹.

Vom Sommersemester 1927 bis zum Wintersemester 1928/1929 wurden in Königsberg Lehrveranstaltungen zur Vor- und Frühgeschichte nicht angeboten. Seitdem lehrte hier *Wolfgang La Baume* (1898–1971). Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen finden sich namentlich Arbeiten zu den pommerellischen — damals ostgermanisch genannten — Gesichtsurnen und zur Vorgeschichte Ost- und Westpreußens. *La Baume* leitete das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig und lehrte als außerordentlicher Professor an der dortigen Technischen Hochschule. In Königsberg hatte er seit 1928 eine Honorarprofessur inne. 1938 wurde er Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte. Wohl 1934 hatte sich *Carl Engel* (1895–1947) in Königsberg für Vor- und Frühgeschichte habilitiert, wurde aber schon ein Jahr später nach Riga und 1938 nach Greifswald berufen. Hier erreichte er — damals Rektor der Universität — in Verhandlungen mit der Roten Armee die friedliche Übergabe der Stadt und damit deren Rettung. Er selbst wurde inhaftiert und kam in dem sowjetischen Sonderlager Fünfeichen um³².

Seit dem Sommersemester 1934 lehrte *Bolko Freiherr von Richthofen* (1899–1983) das nun wissenschaftspolitisch und ideologisch so hochgeschätzte Fach. Geprägt durch den Kampf gegen die Grenzen von Versailles, hatte er sich 1929 in Hamburg habilitiert. 1933 erhielt er ein Ordinariat in

³⁰ Zu Philipp siehe Weber: Lexikon (Anm. 1), S. 440 f. und Meyer, Klaus: in: Geschichtswissenschaft in Berlin (Anm. 3), S. 568 f. sowie Philipp selbst (Anm. 16) u. Camphausen (Anm. 26), S. 97 f., die sich auf ein Gespräch mit Philipp bezieht, dem zufolge dieser schon seit Ende 1941 zum Heeresdienst eingezogen gewesen sei.

³¹ *La Baume, Wolfgang*: in: Altpreußische Biographie 1. 1941; *Grünert, Heinz*: in: Geschichtswissenschaft in Berlin (Anm. 3), S. 124 f.

³² *Bahr, Ernst*: in: Altpreußische Biographie 3. 1975. Siehe auch zu *La Baume* und der Förderung der Vor- und Frühgeschichte durch *Rosenberg* und *Himmler* in *Franz, Günther*: Das Geschichtsbild des Nationalsozialismus und die deutsche Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Hrsg. von *Oswald Hauser*. Göttingen, Zürich 1981, S. 95 ff. Zu *Engel* siehe *Mangelsdorf, Günter*: Ur- und frühgeschichtliche Sammlungs- und Forschungstätigkeit an der *Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*, in: 125 Jahre Historisches Seminar/Sektion Geschichtswissenschaft. Greifswald 1990, S. 93 ff. Habilitation *Engels* in Königsberg laut Mitteilung von *A. Leube*.

Königsberg, 1942 eines in Leipzig. Nach 1945 gelang es ihm nicht, an einer Universität Fuß zu fassen. Die letzte ihn betreffende Eintragung in Kürschners Gelehrten-Kalender von 1966 nennt als Beruf "Bundeswissenschaftsberater der Landsmannschaft Schlesien" und gibt als Fächer *Richthofens* abgesehen von der Ur- und Frühgeschichte auch an: Geschichte, Politische Wissenschaften, Auslandspressekunde — die hatte *Richthofen* seit dem Wintersemester 1939/1940 laut Königsberger Personalverzeichnis dort tatsächlich vertreten –, Völkerrecht und Vergleichende Literaturwissenschaft. Seine Veröffentlichungen weisen *Richthofen* in der Tat als einen vielseitigen Mann aus. Die vorgeschichtlichen Publikationen galten in ihrer Mehrzahl den Denkmälern seiner schlesischen Heimat. 1937 veröffentlichte er als Programm: "Die Vor- und Frühgeschichtsforschung im neuen Deutschland" innerhalb der Serie "Die Neue Hochschule". Nach 1945 erschienen mehr oder weniger politische Broschüren aus dem Umkreis der Vertriebenen-Organisationen, aber auch Gedichte über Schlesien und in schlesischer Mundart.

Die Königsberger Vorlesungsverzeichnisse lassen erkennen, daß *Richthofen* vom Sommersemester 1934 an sein Fach sehr aktiv vertrat — und zwar allein. *La Baume* lehrte nun einstweilen nicht mehr. Seit dem Sommersemester 1935 hielt *Richthofen* zudem Lehrveranstaltungen "durch" den wissenschaftlichen Assistenten *Hans-Lütjen Janssen* ab, der 1934 mit einer Arbeit zu bronzezeitlichen Funden in Mecklenburg promoviert worden war. Seit 1939 wurde *Janssen* als habilitierter Dozent geführt, seit dem Wintersemester 1942/1943 nennt das Personalverzeichnis Wehrdienst³³. *Richthofens*

³³ Siehe auch Janssen, Hans-Lütjen: Das Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 2. 1935. Janssen gibt hier einen gerade in seiner Mischung von Stolz über die Etablierung des Faches und der Freude darüber, daß dieses nun politisch so nützlich sei, interessanten Überblick über die Leistungen der letzten Monate und das künftige Programm. Nicht nur den Geschichts- und Geographiestudenten werden in der Prüfung "einige allgemeine Fragen aus der Vorgeschichte" gestellt, woraus dann künftig Schein-Verpflichtungen werden sollen, sondern vom Wintersemester 35/36 soll auch das Studium der Rechts- und Volkswirtschaft einem "bedeutsamen Wandel" unterworfen werden, der dem Vorlesungsverzeichnis zufolge tatsächlich auch für einige Semester eintrat. Die Studenten dieser Fächer "haben während der ersten beiden Semester Vorlesungen und Übungen über Rassenkunde, Volkskunde, Neuere Geschichte und Vorgeschichte zu hören". Der Zwang führte zu einer entsprechenden Frequenz. Die "Hauptvorlesung" mit dem Titel "Die deutsche Ostmark in vor- und frühgeschichtlicher Zeit" sei im Wintersemester 1934/35 von 170 Hörern besucht worden, das "Unterseminar" von 118, während in dem "Oberseminar", das wohl den Fachstudenten vorbehalten war, 36 Teilnehmer saßen. Janssen rühmt den "kulturpolitischen und hochschulpolitischen Wirkungskreis", den sowohl *Richthofen* wie auch er selbst hätten. "Der Seminarleiter und der Assistent werden daneben ständig für Vorträge und Kurse im Rahmen aller Gliederungen der NSDAP eingesetzt". *Richthofen* habe auch "Gutachten über Eignung der Austauschstudenten" zu geben, also etwas zu tun, was dann in den Hochschulen der DDR vollends zur Blüte kommen sollte. "Der Assistent ist Sturmreferent in seinem SA-Sturm und schult u.a. über Fragen der Vorgeschichte, Volks- und Rassenkunde unter besonderer Berücksichtigung von Grenzlandfragen." Die "Schulungs- und Propagandaarbeit des Seminars" habe unter anderem dazu geführt, daß das Seminar "jederzeit in der Lage" sei, "eine Koje für die Werbung für die Vorgeschichte in

Aktivität und Ehrgeiz läßt auch die Anordnung der Ankündigungen im Vorlesungsverzeichnis erkennen.

In seinem ersten Semester rangierten *Richthofens* Lehrveranstaltungen noch unter der Überschrift "Geschichte", doch dann hieß der Titel "Geschichte und Vorgeschichte", bis es zu der eigenen Überschrift "Vor- und Frühgeschichte" kam, die aber bald durch "Vorgeschichte" ersetzt wurde. Unter dieser Überschrift findet man im Sommersemester 1938 zunächst vier Lehrveranstaltungen *Richthofens* angekündigt. Dann folgt die Zwischenüberschrift "Vor- und frühgeschichtliches Seminar", unter der — etwas abgesetzt — auch die Vorlesungen in alter, mittlerer und neuerer Geschichte stehen, worauf eine abermalige Zwischenüberschrift — "Übungen des historischen Seminars" — die Übungen des Althistorischen Seminars und des Historischen Seminars folgen läßt. Dagegen findet man im Wintersemester 1938/1939 unter "Vorgeschichte und Geschichte" alle Vorlesungen und dann unter "Seminarübungen" "Vor- und frühgeschichtliches Seminar" — hier allerdings nur die Lehrveranstaltungen des reaktivierten *La Baume*, während *Richthofens* Seminare unter die Vorlesungen subsumiert sind —, "Althistorisches Seminar" und "Historisches Seminar". Im ersten Trimester 1940 — die nationalsozialistische Hochschulpolitik versuchte sich zeitweilig an der traditionellen Semestereinteilung — kündigte *Richthofen* seine Lehrveranstaltungen nicht unter "Vorgeschichte und Geschichte" an — hier fand man *La Baumes* Vorlesung und Übung angeboten —, sondern unter "Deutschkunde", zu der auch das Fach "Nordisch" gehörte. In diesem Rahmen bot *Richthofen* abgesehen von vor- und frühgeschichtlichen Veranstaltungen auch "Judengegnerische Bewegungen außerhalb Deutschlands (Übungen)" und "Übungen zur Kenntnis der Auslandspresse" an.

Man könnte meinen, dieser kurzfristige Wechsel der Anordnungen und deren partielle Absurdität hätten ihre Parallelen im heutigen Universitätswesen und verdienten also keine Aufmerksamkeit. Doch dürfte es sich angesichts der schon erwähnten Konjunktur des Faches Vor- und Frühgeschichte während der damaligen Zeit bei diesen sonderbaren Änderungen um mehr handeln, wie man auch daran sieht, daß *Richthofen*, seinem Buch von 1937 zufolge (S. 30), in Königsberg durchgesetzt hatte, daß alle Staatsexamenskandidaten der Fächer Geschichte und Geographie den Nachweis einer vorgeschichtlichen Übung und von zwei Übungen in diesem Fach erbringen mußten. Man sieht, daß sich *Richthofen* jener Instrumente bediente, die

kürzester Zeit aufzubauen". Auch hier sieht man eine in die Gegenwart hineinreichende Modernität. Denn solche Poster-Shows gehören ja gegenwärtig zu Kongressen, insbesondere der Naturwissenschaften. Modern war auch, daß sich die Prähistoriker besonders um Studenten kümmerten, die keine Hochschulreife hatten. Ob denen freilich gerade "die Möglichkeit selbständigen Denkens" antrainiert werden sollte, wie Janssen schreibt, wird man bezweifeln können. "In einem dreivierteljährigen Kurs sollen die Kameraden sehen lernen, wie alles in der Vorzeit wurzelt...".

heute zur Verwandlung des Studiums in Studiengänge genutzt werden. Im Vergleich mit *Richthofens* gleich zu nennenden wissenschaftspolitischen Verwicklungen hat man hier aber wohl nur Nebenkriegsschauplätze.

Und es kommt hinzu, daß *Richthofen* schon im Wintersemester 1939/1940 zusammen mit *Franz Alfred Six* (geboren 1909)³⁴ "Übungen zur Kenntnis der Auslandspreise" unterhalb der Rubrik "Vorgeschichte und Geschichte" angekündigt hatte, worunter man wohl so etwas ähnliches vermuten darf wie Karl-Eduard von Schnitzlers "Schwarzen Kanal" aus dem DDR-Fernsehen. In diesem Semester findet man die Mittelalter-Vorlesungen abermals unter der Rubrik "Seminar für Vor- und Frühgeschichte".

Richthofen sprach in seiner Schrift von 1937 wiederholt von "kameradschaftlicher Zusammenarbeit", welche die "nationalsozialistische Kulturpolitik" prägen sollte (S. 20), aber auch von dem Ziel, "Reibungsflächen aus[zu]schalten" (S. 31). In diesem Sinne hatte er 1933 Karl Jacob-Friesen aus der Leitung des Prähistoriker-Verbandes verdrängt, was die "Gleichschaltung" dieser Vereinigung bedeutete. Später verband sich *Richthofen* dem SS-Forschungsunternehmen "Ahnenerbe", wobei allerdings beachtet werden muß, daß in der Vor- und Frühgeschichte das Ahnenerbe gegen den Partei-Ideologen Alfred Rosenberg und dessen Wissenschaftsunternehmungen stand und in diesem Konflikt die ungleich besser fundierte Seite darstellte, was sich auch an Herbert Jankuhns Zugehörigkeit zu dem SS-Unternehmen erweist. *Richthofen* wurde 1937 zum Anführer des Widerstands gegen den zeitweise allmächtigen Hans Reinerth (geboren 1900)³⁵, dessen Machtsucht offensichtlich größer war als seine fachliche Kompetenz. *Richthofen* zog damit ein Parteiverfahren auf sich — nicht der einzige Parteiaktivist unter den Gelehrten, der sich im Kampf der nationalsozialistischen Gruppierungen verfing. Der Straßburger Historiker Ernst Anrich wurde sogar aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen, während der schon erwähnte Walter Frank³⁶ diesem Schicksal wohl nur deshalb entging,

³⁴ Six wird in der 6. Ausgabe von Kürschners Gelehrten-Kalender (1941) als o. Professor für Außenpolitik und Auslandskunde sowie als Dekan der auslandswissenschaftlichen Fakultät in Berlin verzeichnet. Zu dieser auch Walther (Anm. 6), S. 174. Die heutigen Bemühungen mancher philologischen Fächer um die jeweilige Landeskunde haben hier offensichtlich einen Vorläufer. Siehe auch Oberkrome (Anm. 9), S. 174 u. S. 256, der aus Six allerdings zwei Personen macht (Register, S. 205). In den späteren Ausgaben des Kürschner fehlt der Name von Six.

³⁵ Zu Reinerth siehe Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Stuttgart 1970; Kater, Michael H.: Das "Ahnenerbe" der SS. Stuttgart 1974 (passim); Schreiner (Anm. 8), S. 218; Grünert (Anm. 31), S. 128 ff. Siehe auch Unverzagt, Mechthilde: Wilhelm Unverzagt und die Pläne zur Gründung eines Instituts für die Vorgeschichte Ostdeutschlands. Mainz 1985, S. 42 ff. zu "all den Plänen, Gegenplänen, Intrigen und Kämpfen, die bis in den Krieg hinein dauerten...".

³⁶ Siehe oben Anm. 9.

weil er der Partei nie beigetreten war. Im Falle *Richthofens* war es offensichtlich der Wehrdienst, der das Parteiverfahren im Sande verlaufen ließ³⁷.

Seit dem Sommersemester 1941 bot außer *La Baume* auch *Peter Paulsen* (1902–1985) ur- und frühgeschichtliche Lehrveranstaltungen an. 1934 in Kiel habilitiert, seit 1939 als außerplanmäßiger Professor in Berlin tätig, ist er mit Arbeiten zur wikingischen Kultur hervorgetreten. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1948 stand er in Stuttgart im Museumsdienst³⁸.

Paulsens letzte Königsberger Ankündigung findet sich zum Sommersemester 1943, während *La Baume* und — zum ersten Mal seit längerer Zeit — *Janssen* im letzten Königsberger Semester zusammen mit *Otto Kleemann* (geboren 1911)³⁹ insgesamt neun vor- und frühgeschichtliche Lehrveranstaltungen anboten — gegenüber 13 Vorlesungen und Übungen in alter, mittlerer und neuerer Geschichte. Doch dürfte dieses Mißverhältnis weniger eine Folge der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik gewesen sein als vielmehr der über den Fächerproporz hinweggehenden Kriegereignisse. Und gerade in diesem Semester dürfte der Abstand zwischen Ankündigung und Verwirklichung groß gewesen sein. Immerhin wurde das Semester eröffnet. Geschlossen wurde es durch den am 13. Januar beginnenden Angriff der Roten Armee auf die Stadt.

Knapp zwei Jahre später, im Dezember 1946, gab die "Meldestelle der Albertus-Universität" in Göttingen, Burgstraße 52, ein Anschriftenverzeichnis des Königsberger Lehrkörpers heraus. Unter den 13 ordentlichen Professoren findet sich als Historiker nur *Theodor Schieder* — mit Wohnsitz im allgäuischen Dietmannsried. Die vier Namen umfassende Liste der Extraordinarien nennt *Kurt Stade* mit einem Wohnort bei Gießen und *Werner Philipp* nicht nur mit Wohnsitz, sondern auch mit einem Vertretungsauftrag in Mainz, an der neugegründeten Universität. Unter den fünf Honorarprofessoren liest man die Namen *La Baumes*, der nun das Landesamt für Vorgeschichte in Schleswig leitete, *Bruno Schumachers* mit Wohnsitz — und auch mit Oberstudiendirektorenamt? — in Friedrichstadt (Schleswig) sowie auch den Namen des Bibliotheksrates *Götz von Selle* (1893–1956). Der war seit 1939 Honorarprofessor, hatte aber erst im letzten Königsberger Semester eine geistesgeschichtliche Vorlesung angekündigt, nachdem er anlässlich des Jubiläums die Geschichte der Königsberger Universität herausgebracht hatte, in Nachfolge seiner ebenfalls einem Jubiläum zu verdankenden Göttinger Universitätsgeschichte von 1937. Nun hatte *von Selle* in Göttingen

³⁷ Zu Richthofen siehe Bollmus und Kater (wie eben zitiert, passim) sowie Heiber (Anm. 22, aber 1. München usw. 1992), S. 353 f. (mit Proben von Richthofens Kriegspropaganda-Lyrik) und S. 370.

³⁸ Nachruf von Wolf, *Rotraut*: in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 10. 1985, S. 727 f.

³⁹ Kleemann habilitierte sich 1947 nach Bonn und bekleidete dort seit 1970 einen Lehrstuhl seines Faches (*Kürschners Gelehrten-Kalender*).

Unterkunft gefunden⁴⁰. Der einzige außerplanmäßige Königsberger Professor, der in der Liste aufscheint, ist *Nikolai* — hier *Nikolaus* und gar *Klaus* genannt, wie schon seit dem Sommersemester 1932 — von *Arseniew*. Man entnimmt seiner Adresse, daß er die Emigration fortgesetzt hatte und nun in Frankreich lebte. Unter den zehn Dozenten der Königsberger Philosophischen Fakultät finden sich drei Historiker — *Janssen*, *Eckert* und *Kleemann*. Ihre Namen sind mit einem Fragezeichen versehen. Über ihr Schicksal wußte man damals also nichts.

Geschichte wurde auch in anderen Fächern der Philosophischen Fakultät gelehrt — so seitens des Germanisten *Walther Ziesemer* (1882–1951)⁴¹, dem einige bedeutende Editionen historischer Quellen zu verdanken sind, *Wilhelm Worringers* (1881–1965), eines der bedeutendsten Kunsthistoriker seiner Generation⁴², oder des Orientalisten *Hans Heinrich Schaefer* (1896–1957)⁴³, bei dem nach Kriegsende in Göttingen viele Studenten Geschichte hörten. In der Theologischen Fakultät wurde Kirchengeschichte gelehrt, in der Juristischen — deutsche — Rechtsgeschichte. Auch hier trifft man bekannte Namen.

Unter denen der Kirchenhistoriker wäre der von *Karl Benrath* (1845–1924) zu nennen, eines Mannes, der wichtige Arbeiten zur Reformationsgeschichte vorgelegt hat. Auf ihn folgte 1920 *Erich Seeberg* (1888–1945), der 1925 nach Berlin ging — einer jener Theologen, die sich auf den Nationalsozialismus einließen. *Seeberg* hat 1945 seinem Leben selbst ein Ende gesetzt, während *Erich Vogelsang* (geb. 1904), ein Schüler von *Karl Holl*, im Kriege fiel. Nur kurz war die Zeit, während der *Fritz Blanke* (1900–1967) in Königsberg lehrte. 1926 hatte er sich hier habilitiert; 1929 wurde er an die Universität Zürich berufen. Doch war es gerade *Blanke*, der sich von Königsberg zu Studien über die Kirchengeschichte des Landes anregen ließ⁴⁴. Nachfolger *Seebergs* wurde *Leopold Zschamack* (1877 bis vor 1970).

⁴⁰ Zu v. Selle siehe *Marzian, Herbert*: in: *Altpreußische Biographie* 2. Marburg/Lahn 1967, S. 663. Die "Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preussen" erschien 1956 in Würzburg in einer politisch bereinigten zweiten Auflage, während die Göttinger Universitätsgeschichte in den bei ihm verbliebenen Exemplaren durch den Verlag gereinigt wurde. In beiden Fällen wird man die ursprüngliche Ausgabe in ihrer Kombination von epigonaler Geistesgeschichte und nationalsozialistischem Pathos als die authentische ansehen dürfen.

⁴¹ *Riemann, Erhard*: in: *Altpreußische Biographie* 2. Marburg/Lahn 1967, S. 840 f. u. Beitrag von *Jelko Peters* (Oldenburg) in diesem Band.

⁴² v. *Lorck, Carl*: ebd., aber 3. Marburg/Lahn 1975, S. 1074 f. u. Beitrag von *Heinrich L. Nickel* (Halle) in diesem Band.

⁴³ *Westendorf, Walthard*: in: *Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche an der Georg-August-Universität zu Göttingen*. Hrsg. von *Hans-Günther Schlotter*. Göttingen 1994 S. 115 f.

⁴⁴ *Blanke* veröffentlichte zwei Aufsätze zur frühen Kirchengeschichte des Deutschordensstaates, welche die traditionellen Deutungsbahnen verließen und insofern auch dann als bemerkenswert gelten dürfen, wenn man, wie der Autor, findet, daß sie ihren Gegenstand im

Unter den Rechtshistorikern sind *Julius von Gierke* (1875–1960)⁴⁵, *Guido Kisch*, *Hermann Nottarp* (1886–1974), der Autor namentlich grundlegender kirchenrechtlicher Studien⁴⁶, *Siegfried Reicke* (1897–1972), auch er vornehmlich auf dem Gebiet der kirchlichen Rechtsgeschichte tätig⁴⁷, *Wilhelm Ebel* (1908–1980), der Historiker namentlich des Lübecker Rechts⁴⁸, und *Hermann Krawinkel* (1895–1975)⁴⁹ zu nennen. Fragt man, wer sich von diesen Gelehrten am sichtbarsten von seinen Königsberger Jahren hat bestimmen lassen, so muß man mit dem Namen *Kischs* antworten. Der Prager Jude (1889–1985) hat in Königsberg nur von 1920 bis 1922 gelehrt, bis er einem Ruf an die Universität Halle folgte. Doch waren die Frucht dieser wenigen Königsberger Semester die Edition der Kulmer Handfeste und eine Reihe von vorzüglichen Studien zur Rechtsgeschichte des preußischen Deutschordensstaates, die *Kisch* teils um 1930, teils erst 1973 veröffentlichte⁵⁰.

Bedenkt man die Lebensumstände des Verfassers, der sich in den USA, wo man sein Fach, die deutsche Rechtsgeschichte, weder kannte noch brauchte, mühsam durchschlagen mußte⁵¹, so ist man bewegt angesichts der *constantia animi*, die *Kisch* seine Papiere ins Emigrantengepäck nehmen ließ, ähnlich wie *Hans Rothfels* die seinen — Vorlesungsmanuskripte, aber auch Leihschein aus der Universitätsbibliothek inclusive — zunächst nach England rettete, dann nach den USA und schließlich nach Tübingen⁵². Aber man ist auch befriedigt, wenn man zumindest in solchen Fällen sieht, daß das geschriebene Wort die Katastrophen überlebte.

Befriedigung stellt sich auch ein, wenn man feststellt, daß wenigstens derjenige unter den Königsberger Historikern, der sich mit den Nationalsozialisten am stärksten verbündet hatte — und den Krieg überlebte —, also *Bolko*

Kern verfehlen: Die Missionsmethode des Bischofs Christian von Preußen. Altpreußische Forschungen 4. 1927: Die Entscheidungsjahre der Preußenmission (1206–1274). Zeitschrift für Kirchengeschichte 47. 1928. Beides wiederholt in: Heidenmission und Kreuzzugsgedanke. Hrsg. von Helmut Beumann. Darmstadt 1963.

⁴⁵ Gierke, der Sohn Otto (von) Gierkes, lehrte von 1904 bis 1919 in Königsberg, dann in Halle und seit 1925 in Göttingen, wo er 1938 infolge der nationalsozialistischen Rassengesetze in den Ruhestand gezwungen wurde und 1945 seine Lehrtätigkeit wieder aufnahm. Müller-Laube, Hans-Martin: in: Rechtswissenschaft in Göttingen. Hrsg. von Fritz Loos. Göttingen 1967. Siehe auch den Beitrag von dems. in diesem Band.

⁴⁶ Merzbacher, Friedrich: Hermann Nottarp. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kan. Abt. 93. 1976:

⁴⁷ Heckel, Martin: Siegfried Reicke †. Ebd., jedoch 89. 1972.

⁴⁸ Landwehr, Götz: Wilhelm Ebel †. Ebd., jedoch Germ. Abt., 98. 1981.

⁴⁹ Hattenhauer, Hans: Hermann Krawinkel †. Ebd. 94. 1977.

⁵⁰ Siehe nun Kisch, Guido: Forschungen und Quellen zur Rechts- und Sozialgeschichte des Deutschordenslandes 1–3. Sigmaringen 1973–1978.

⁵¹ Kisch, Guido: Der Lebensweg eines Rechtshistorikers. Sigmaringen 1975. Im übrigen: Altpreußische Biographie 4. Marburg 1984, S. 1236.

⁵² Freundlicher Hinweis von Wolfgang Neugebauer.

von *Richthofen*, nach 1945 nicht mehr an eine Universität zurückkehrte. Oder ist es ungerecht, ihm vorzuwerfen, daß er die Gunst der Stunde für seine Wissenschaft zu nutzen versucht hatte — so wie jeder Gelehrte sein Fach — im Sinne des bekannten einschlägigen Dictums von Max Weber — für den Nabel der Welt halten sollte? Andere Prähistoriker, die für das Ahnenerbe der SS geforscht hatten, kamen nach 1945 zu Ruhm und Ansehen. Aber sie hatten auch nicht solche Möglichkeiten gehabt wie *Richthofen*. Und es gibt Beispiele dafür, daß sich Prähistoriker nach 1933 von den aktuellen Versuchungen fernzuhalten wußten.

Im ganzen kann sich die Geschichte der Königsberger Geschichtswissenschaft während ihrer letzten dreieinhalb Jahrzehnte wohl sehen lassen. Meistens sind es gute und sehr gute Namen, die man in den Vorlesungsverzeichnissen dieser Jahre liest. Die Repräsentanten der Grenzlandpolitik gegen die Festlegungen des Versailler Vertrages und eine Indienstnahe der Geschichtswissenschaft für politische Zwecke lehrten nur kurze Zeit in Königsberg. Brackmann betrieb seine — überwiegend wohl verhängnisvolle — Wissenschaftsorganisation von Berlin aus. *Rothfels* wurde durch seine jüdische Herkunft vor der Versuchung bewahrt, mit den Nationalsozialisten gemeinsame Sache zu machen. Fortan fand man die Aktivisten der traditionellen Revisionspolitik, die sich nun systemkonform artikulierten, nicht so sehr in Königsberg — wo die Tage *Westphals* und *Pleyers* aus verschiedenen Gründen kurz waren —, sondern vielmehr im Danzig Erich Keyzers (1893–1968)⁵³ und Walther Reckes (1887–1962)⁵⁴ und im Breslau Hermann Aubins (1885–1969)⁵⁵.

In Königsberg dagegen lehrten am Ende *Theodor Schieder* und *Herbert Grundmann*, zwei führende Historiker der Nachkriegsjahrzehnte. Nach 1945 gab es Versuche, den Kriegsfolgen einen höheren Sinn dergestalt zu geben, daß man behauptete, Deutschland habe nun jene Gebiete verloren, die seine Geschichte negativ geprägt hätten. Im Sinne einer solchen Argumentation hätte Königsberg "brauner" gewesen sein müssen als Göttingen oder Leipzig. Von dergleichen kann die Rede nicht sein. "Verdient" hat die Königsberger Universität ihr Ende im Jahre 1945 gewiß nicht, und das gilt gerade im Hinblick auf die Geschichtswissenschaft. Der Historiker allerdings weiß, daß der Verlauf der Geschichte von Verdienst oder Schuld nur wenig bestimmt wird.

⁵³ Bahr, Ernst: in: *Altpreußische Biographie* 3. Marburg/Lahn 1975, S. 975 f.

⁵⁴ Ebd., S. 1047.

⁵⁵ Siehe: *Erinnerungen an Hermann Aubin*. Hrsg. von J. G. Herder-Forschungsrat e.V. Marburg/Lahn 1987, aber auch Oberkrome (Anm. 8) und Burleigh (Anm. 12).

Anhang

Der im folgenden mitgeteilte Brief von Herbert Grundmann, dem letzten Professor für mittelalterliche Geschichte in Königsberg⁵⁶, an Theodor Schieder, den letzten Professor für neuere Geschichte⁵⁷, wird hier insoweit mitgeteilt, als er vom Schicksal anderer Königsberger Professoren und Bekannter sowie weiterer Kollegen und vom Militärdienst Grundmanns in den letzten Monaten des Krieges handelt. Aus dem Brief sprechen ganz unmittelbar die Befindlichkeiten während der ersten Nachkriegsmonate, die Bemühung, Gewißheit über das Schicksal der versprengten Kollegen und Freunde zu gewinnen, deren Situation, soweit sie bekannt war, und die Ungewißheit über das Geschick vieler anderer, die sich in den folgenden Monaten teils aufklären, teils jedoch bestätigen sollte.

Ich verdanke die Kenntnis des Briefes und die Erlaubnis, die hier edierten Teile bekannt zu machen, Frau Dr. Annelies Grundmann. Der Brief wird künftig im Archiv der Universität Leipzig aufbewahrt sein: Nachlaß Herbert Grundmann, Abt. III Korrespondenzen. Ich benutze ihn in einer Kopie des Typoskript-Durchschlags. Der Text wird buchstabengetreu wiedergegeben. Bei der Identifizierung der erwähnten Personen stütze ich mich auf Hinweise von Frau Dr. Grundmann sowie auf die Mithilfe von Frau Sabine Lischke.

Lengerich/Westf.
Rahenweg 7
7.11.45

Lieber Herr Schieder!

Es hat mich sehr gefreut, heute endlich durch Herrn von Raumer⁵⁸ etwas von Ihnen zu hören, so schmerzlich auch Ihre Nachrichten zumeist waren. Wenigstens brauchen die Gedanken an Sie nicht mehr wie so oft in den letzten Monaten ins Ungewisse zu gehen. Es fällt einem doch bei jeder Nachricht von einem der Königsberger Freunde und Bekannten ein Stein vom Herzen, wenn es auch trotzdem schwer und beklommen genug bleibt. Ausführliche Nachrichten bekam ich von Schumacher⁵⁹ aus Friedrichstadt in Holstein, der mit manchen anderen Kollegen noch vier Wochen im belagerten Königsberg ausgehalten hat und dann mit Frau und Tochter über Pillau herauskam, ebenso La Baume⁶⁰ nach Schleswig, von Selle⁶¹ nach Rendsburg,

⁵⁶ Siehe oben bei Anm. 15.

⁵⁷ Siehe ebd. bei Anm. 11.

⁵⁸ Ebd. bei Anm. 10.

⁵⁹ Ebd. bei Anm. 21.

⁶⁰ Ebd. bei Anm. 32.

⁶¹ Ebd. bei Anm. 40.

Hein⁶² nach Kiel, Diesch⁶³, dem unterwegs die Frau starb, nach Kellinghusen. Hartke⁶⁴, dessen Familie aus Pommern fliehen mußte, schrieb mir aus Göttingen, wo er einen Dozenten vertritt und bereits eifrig liest. Auch Heuß⁶⁵ ist nach abenteuerlichen militärischen Erlebnissen, aber ohne Pulvergerochen zu haben, bei seiner Familie in Pinneberg gelandet, wo seine Schwiegereltern leben. Von Stade⁶⁶ ist noch nichts bekannt. Philipps⁶⁷ sollen irgendwo in Westfalen sein, ich habe noch keine Verbindung mit ihm. Der Slawist Meyer⁶⁸, der freiwillig in Königsberg blieb, soll dort "im GPU-Keller erschossen" worden sein. Diese Nachricht hat wohl Schnorr von Karolsfeld⁶⁹ mitgebracht, der aus der Gefangenschaft in Insterburg zurückkam. Wilmensen [!]⁷⁰ aus Braunsberg ist in Münster aufgetaucht, wo er früher Dozent war, und will hier wieder Vorlesungen halten; ich habe ihn noch nicht gesehen. Herr Stosberg⁷¹ ist aus Italien, wo er als Dolmetscher in Verona war, durch amerikanische Gefangenenlager zu seiner Familie nach Apelern in der Nähe von Hannover zurückgekehrt. Auch von ihm habe ich einige Nachrichten: daß Ottos⁷² in Elmau sind, Partikels⁷³ in Ahrenshoop, Herr Wißmann⁷⁴ in Berlin bei seiner Schwiegermutter, während seine Frau, die zuletzt in Pillau auf der Flucht gesehen wurde, seitdem verschollen ist. Auch von Arseniew⁷⁵ fehlt seit der Dresdner Schreckensnacht jede Spur. Ziesemer⁷⁶ ist in Marburg; von Franz⁷⁷ habe ich nichts gehört. Ludat⁷⁸ schrieb an mich aus Husum; leider ist hier für ihn schwerlich eine Beschäftigung zu finden, ebenso für Conze⁷⁹, der Herrn v. Raumer besuchte und in der Nähe von Osnabrück wohnt. Engel⁸⁰, der Musikhistoriker, sucht in

⁶² Max Hein (1855–1949), Staatsarchivdirektor in Königsberg.

⁶³ Carl Diesch (1880–1957), Direktor der Universitätsbibliothek Königsberg.

⁶⁴ Werner Hartke (1937–1993), klassischer Philologe.

⁶⁵ Siehe oben bei Anm. 4.

⁶⁶ Ebd. bei Anm. 5.

⁶⁷ Ebd. bei Anm. 30.

⁶⁸ Karl Heinrich Meyer (1890–1945)

⁶⁹ Ludwig Schnorr von Carolsfeld (1903–1989), Jurist.

⁷⁰ Carl Arnold Willemsen (1902–1986), Historiker.

⁷¹ Geschäftsführer der Buchhandlung Gräfe und Unzer in Königsberg.

⁷² Walter F. Otto (1874–1958), klassischer Philologe.

⁷³ Alfred Partikel (1888–1945), Professor an der Königsberger Kunstakademie.

⁷⁴ Wilhelm Wißmann (1899–1966), Indogermanist.

⁷⁵ Siehe oben bei Anm. 28.

⁷⁶ Ebd. bei Anm. 41.

⁷⁷ Arthur Franz (1881–1963), Romanist.

⁷⁸ Herbert Ludat (1910–1993), Historiker.

⁷⁹ Werner Conze. Siehe oben bei Anm. 18.

⁸⁰ Hans Engel (1894–1970).

Hamburg an einer Musikschule unterzukommen, wo auch Richthofen⁸¹ als Prähistoriker an der Uni[versi]tät wirken möchte (er betrachtet es, wie ich hörte, als Verläumdung [!], wenn man ihn als Nationalsozialisten bezeichnet). Spira⁸² soll in Frankfurt eine Rolle als Personalreferent spielen. Rein⁸³ in Hamburg mußte ausscheiden; man möchte dort, wie Heuß schrieb, gern G. Ritter⁸⁴ gewinnen. Fürs Mittelalter soll Fr. Bock⁸⁵ hinkommen. Aubin⁸⁶ ist in Freiburg, nachdem er im Breslauer Volkssturm leicht verwundet wurde. Durch eine Studentin, die mir Grüße von ihm brachte, erfuhr ich, daß er in Göttingen lesen will, wo übrigens auch Arbusow⁸⁷ tätig ist neben Schramm⁸⁸, der auch zurück ist. Von Heimpel⁸⁹, der letzten Winter in Göttingen vertrat, hörte ich noch nichts. Beyerhaus⁹⁰ ist angeblich in Bonn. Der Literaturhistoriker Merker⁹¹ und der Anglist Merker⁹² sind in Breslau umgekommen.

So sehen jetzt "Personalialia" aus, von denen man sich sonst so gern unterhielt. Ich schreib Ihnen, was ich erfuhr, weil ich vermute, es geht Ihnen darin wie mir: jede kleine Gewißheit, tröstlich oder schrecklich, mindert etwas von der Unruhe und lichtet ein wenig das Dunkel, in das man starrt. Mir selbst läßt das alles nur immer wieder deutlich werden, wie dankbar ich dem Schicksal sein muß, daß ich erst durch die Berufung nach Münster noch rechtzeitig meine Familie mit Hab und Gut aus Königsberg fortbringen konnte und dann durch eine Verwundung am linken Arm, die ich am 10.2. südlich Stablack erhielt, aus einer fast aussichtslos verzweifelten Lage nach Pillau und über See nach Mecklenburg entkommen konnte. Sie können sich denken, mit welchen Empfindungen ich jetzt eine Nachricht nach der anderen erhalte, daß Kameraden, gute Kameraden, mit denen ich nach dem Krieg wieder in Verbindung zu kommen hoffte, bald nach meiner Verwundung gefallen sind. Wir waren in einem Offizierslehrgang auf der Reitschule in Bartenstein, als dort der Alarmzustand verhängt wurde. Als Alarmkompanie keiner regulären Truppe zugehörig, wurden wir dann trotz mangelhafter

⁸¹ Siehe oben bei Anm. 37.

⁸² Theodor Spira (1885–1961), Anglist.

⁸³ Gustav Adolf Rein (1885–1979), Historiker.

⁸⁴ Gerhard Ritter (1889–1967), Historiker.

⁸⁵ Friedrich Bock (1986–1964), Historiker.

⁸⁶ Siehe oben bei Anm. 55.

⁸⁷ Leonid Arbusow jr. (1882–1951), Historiker.

⁸⁸ Percy Ernst Schramm (1894–1970), Historiker.

⁸⁹ Hermann Heimpel (1901–1988), Historiker.

⁹⁰ Gisbert Beyerhaus (1882–1990), Historiker.

⁹¹ Paul Merker (1881–1945).

⁹² Wohl verschrieben für Paul Meißner (geboren 1897). Der Tod Meißners wird in Kürschners Gelehrten-Kalender nicht vermerkt.

Ausbildung *[gestrichen: und]* für den Infanteriedienst und hohen Durchschnittsalters ziemlich wild herumgeworfen und meist an schlimmen Stellen eingesetzt, um den Rückzug der anderen als Nachhut zu decken. Diese Wochen werden mir unvergeßlich bleiben und ich möchte sie nicht missen, aber wir waren alle am Rande unserer Kräfte und ich wurde mehr beneidet als bedauert, als ich drei MG-Schüsse in den linken Unterarm bekam und mich auf eigne Faust nach rückwärts durchschlagen mußte.

Transport [von Pillau] über See in ein Lazarett in Güstrow. Beim Anmarsch der Russen Verlagerung des Lazaretts mit den Gehfähigen nach Westen. Entlassung in Kellenhusen. Ankunft [in Lengerich] am 18.7. [1945]. Mitteilungen über die beengte Situation der wohlbehaltenen und in unzerstörter ländlicher Umgebung unter leidlichen Ernährungsmöglichkeiten lebenden Familie. Die Universität sei vor einigen Tagen eröffnet worden.

Daß auch Herr von Raumer⁹³ nach langem Hangen und Bangen bestätigt wurde, ist mir eine große Beruhigung. Überhaupt ist man damit hier bisher ziemlich großzügig und vernünftig verfahren, so bedauerlich auch einzelne Fälle sind. Viel Zutrauen in einen gedeihlichen Wiederaufbau des Universitätslebens in Münster *habe er noch nicht*. Aber es ist wohl noch nicht an der Zeit, klare Gedanken darüber zu fassen, was nun werden kann und soll. *Er beschränke sich auf das Nächstliegende* und vergrabe sich in wissenschaftliche Arbeit, ... nach der ich wahrhaft ausgehungert war vor allem in der langen Untätigkeit der Lazarettmonate. *Hofft*, daß man bald seine Gedanken, Sorgen und Hoffnungen in Gesprächen oder wenigstens in Briefen austauschen und klären kann und der Kopf einem nach diesen [!] langen Betäubung wieder freier wird. *Wünscht dem Empfänger, dieser möge wieder eine Tätigkeit finden und ausüben können und darin nicht gesundheitlich behindert werden, und grüßt von Haus zu Haus.*

⁹³ Siehe oben Anm. 58.